Kapitel 27

Kapitel 26

Der vergessene Kollege

Mein Vater fuhr nie selbst, wenn er es vermeiden konnte. Am liebsten saß er auf dem Beifahrersitz, das Bierglas griffbereit in der Innentasche, und ließ sich fahren. Einen Fahrer hatte er eigentlich immer. Diesmal war es ein Kollege, dessen Namen ich vergessen habe, und der ist für die Geschichte auch nicht wichtig.

Die beiden waren von Kattowitz nach Mülheim unterwegs, irgendetwas kaufen, verkaufen, handeln, das Übliche. Losgekommen waren sie natürlich erst nachts, denn tagsüber gab es noch zu erzählen, zu essen, zu trinken, Teile zu bestellen und Leute zu treffen. Also fuhren sie in die Nacht hinein und kamen irgendwann an die Grenze.

Dort war ein Parkplatz, und auf dem Parkplatz wollte man noch einmal halten. Eine rauchen, einen Kaffee, kurz aufs Klo. Mein Vater hatte sich unterwegs im Bus ein wenig hingelegt und stieg nun ausgeruht aus, trank seinen Kaffee aus, fand die Welt in Ordnung und setzte sich hinters Steuer. Zum ersten Mal auf dieser Fahrt. Und fuhr los.

Dass vorher jemand anders gefahren war, jemand, der gerade nicht im Bus saß, war ihm dabei vollständig entfallen.

Gemerkt hat er es in Mülheim. Der Kollege merkte es etwas früher, nämlich auf dem Parkplatz an der Grenze, als er vom Klo zurückkam und die Stelle leer war, an der eben noch ein Bus gestanden hatte. Er dachte sich, Josef kommt schon wieder. Josef kam nicht wieder.

Also wartete er. Stunde um Stunde. Und irgendwann, als klar war, dass von dort niemand mehr kam, sagte er sich, die Strecke kenne ich ja, ich bin sie oft genug mitgefahren. Und so trat er an, das zu tun, was sich vermutlich noch nie jemand vorgenommen hatte: die ganze Strecke zu Fuß.

Er nahm dieselbe Route, die er sonst gefahren wäre. Immer die Autobahn entlang, Richtung Westen. Trinken war das kleinere Problem. An den Rastplätzen sammelte er leere Flaschen ein, füllte sie mit Wasser, und so hatte er immer etwas dabei. Beim Essen half ihm, dass eine Autobahn nie leer ist.

An einer Raststätte saß ein Brummifahrer mit einer dampfenden Thermoskanne, dem erzählte er, woher er kam. Zu Fuß? Von der Grenze? Der Fahrer lachte und glaubte ihm kein Wort. Aber er schob ihm die Hälfte seines Brotes herüber, goss ihm einen Becher Kaffee ein und nahm ihn am Ende sogar ein Stück mit, bis zur übernächsten Ausfahrt. Dort stieg der Kollege wieder aus. Den ganzen Weg mitfahren wollte er nicht. Irgendetwas in ihm hatte beschlossen, diese Strecke zu Ende zu gehen, wie er sie angefangen hatte. So aß und lief er sich quer durch die Republik.

Eine knappe Woche war er unterwegs. Eine Woche zu Fuß, an der Leitplanke entlang, durch eine Strecke, die man im Bus in einer Nacht schafft.

Und dann, an einem Freitag, kam er in Mülheim an. Müde, durchgelaufen, abgekämpft, aber angekommen. Er wollte meinem Vater gerade erklären, dass es vielleicht klüger gewesen wäre, auf ihn zu warten.

Mein Vater aber freute sich aufrichtig. „Ah, schön, dass du da bist“, sagte er. „Dann kannst du ja gleich wieder mit zurück.“

Und so bekam der Kollege eine warme Dusche, etwas zu essen, eine Stunde auf der Couch, und durfte sich anschließend in den Bus setzen und genau die Strecke, die er gerade eine Woche lang zu Fuß gegangen war, wieder zurückfahren. Diesmal immerhin sitzend.

Josefs Regel: Wer fährt, bestimmt. Wer aufs Klo geht, läuft.